

Qualitätsentwicklungskonzept

für die

offene Kinder- und Jugendarbeit

Inhalt

1	Vorbemerkung.....	3
2	Herausforderungen an die offene Kinder- und Jugendarbeit im gesellschaftlichen Wandel.....	3
3	Ziele und Leistungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	4
4	Qualitätsstandards als Grundlage von Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.....	4
5	Qualitätsdialog als ein sich permanent entwickelnder Qualitätsprozess.....	5

1 Vorbemerkung

Das vorliegende Qualitätsentwicklungskonzept für die offene Kinder- und Jugendarbeit ist zum einen Ergebnis über Jahre geführter Diskurse in den verschiedensten fachlichen und politischen Gremien sowie der Auswertung fachwissenschaftlicher Beiträge und zum anderen Ergebnis der Umsetzung des Maßnahmepunktes IX der Maßnahmeplanung des Jugendförderplanes 2004 – 2006.

Ziel des Konzeptes ist, unterschiedliche Evaluationsinstrumente der Qualitätssicherung und –entwicklung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit aufzuzeigen, die den Prinzipien der Fachlichkeit und Nutzerorientierung und den fachlichen wie politischen Diskursen auf der Ebene der Steuerungsprozesse gerecht werden.

Das Qualitätsentwicklungskonzept soll sowohl die Verständigung und Weiterentwicklung der fachlichen Qualität haupt- und ehrenamtlicher PraktikerInnen im Arbeitsfeld der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Leitungskräfte, der Träger, der Fach- und Praxisberatung und der Jugendhilfeplanung des Jugendamtes sowie der PolitikerInnen und Mitglieder des Jugendhilfeausschusses befördern.

2 Herausforderungen an die offene Kinder- und Jugendarbeit im gesellschaftlichen Wandel

Gesellschaftliche Umbrüche, angefangen von weitreichenden Veränderungen im Wirtschafts- und Erwerbsektor bis hin zu Umbrüchen im kulturellen Leben und im Zusammenleben der Geschlechter, sind für viele Menschen im Alltag spürbar und beschäftigen in besonderer Weise Erzieher, Sozialarbeiter, Lehrer und Verantwortliche auf verschiedenen Ebenen unserer Gesellschaft. Einige bisher scheinbar verlässliche soziokulturelle Rahmenbedingungen und Lebensperspektiven haben ihre Beständigkeit bzw. ihre Gültigkeit verloren wie z.B. Familie, Schule, Ausbildung, Beruf, soziale Lage, Gesundheit und Kommunikationsstrukturen.

Die Familienkonstellation und die individuelle Lage der **Familie** entscheiden wesentlich über soziale, kulturelle und materielle Chancen von jungen Menschen. Die PISA-Studie offenbart, dass der Bildungs- und Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen in Deutschland immens von deren sozialer Herkunft beeinflusst wird.

Neben der Familie bestimmt die **Schule** weitgehend den Lebensalltag von Kindern und Jugendlichen. Familiäre Benachteiligungen jedoch können durch das Schulsystem in Deutschland nicht ausgeglichen werden.

Die Zahl der jungen Menschen ohne **Berufsabschluss** nimmt zu und die angebotenen **Ausbildungsstellen** (in Erfurt 5 %, bundesweit um 4,4 %) nehmen ab.

Kinder und Jugendliche sind am stärksten von **Armut** betroffen. Die Kürzungen der finanziellen Leistungen im Bereich von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe lassen erwarten, dass sich die schon bestehenden Differenzierungen der sozialen Lebensbedingungen erweitern.

Gesundheitliche Störungen und Beeinträchtigungen beeinflussen die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nachhaltig. Der Anteil junger Menschen, die von psychosozialen Belastungen, Verhaltensauffälligkeiten, chronischen Erkrankungen, Süchten und Drogen betroffen sind, wächst ständig.

Neue **Informations- und Kommunikationstechnologien** beeinflussen den Alltag von Kindern und Jugendlichen, deren Kommunikationsstrukturen, ihre Entwicklungs- und Lebensbedingungen überhaupt.

Der **Freizeitmarkt** ist in einem enormen Maße expandiert und für viele junge Menschen zugänglich geworden.

Kommunales Handeln gerät zunehmend an finanzielle Grenzen. Die Fragen, was erforderlich ist, wie und womit es erreicht werden kann, stehen bei fachlichen und jugendpolitischen Entscheidungen im Vordergrund.

Um auf die Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen zu reagieren, ist offene Kinder- und Jugendarbeit in der Pflicht, sich pädagogisch und konzeptionell zu positionieren, sich praktisch und profiliert auf die Konkurrenzsituation im Freizeitmarkt einzustellen. Sie muss ihre Möglichkeiten und Grenzen hinsichtlich einer sinnvollen und wertorientierten Angebotsgestaltung -orientiert an den sich wandelnden Freizeitinteressen junger Menschen- klar definieren, sich mit anderen Institutionen vernetzen und neue Angebotsformen eigenständig entwickeln und das alles unter Berücksichtigung einer zunehmend limitierten finanziellen Förderung.

3 Ziele und Leistungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die konzeptionellen Differenzierungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit variieren; gesellige, spielerische, sportliche, medienpädagogische, jugendkulturelle und erlebnispädagogische Angebote dominieren.

Offene Kinder- und Jugendarbeit findet gegenwärtig überwiegend in Einrichtungen mit niedrighem Zugang, in der Regel für Kinder und Jugendliche aus dem umliegenden Stadtteil, statt. Ein anregender und Geborgenheit gebender Rahmen für die Begegnung von Kindern und Jugendlichen ist durch hauptberufliche pädagogische Fachkräfte und/oder qualifizierte nebenberufliche und/oder ehrenamtliche MitarbeiterInnen zu realisieren.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Angebot, welches sich durch Offenheit, Zugänglichkeit und einen geringen Verpflichtungsgrad auszeichnet. Räume und Flächen stehen bereit, die situativ durch junge Menschen nutzbar sind; als Aneignungs-, Erprobungs- und Selbstbestimmungsräume.

Die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten ihren Besuchern Möglichkeiten zum Entspannen, andere Kinder und Jugendliche zu treffen, Kontakte zu knüpfen, mitunter auch Konflikte auszutragen, sich über für sie interessante Themen auszutauschen, die Einrichtung und die MitarbeiterInnen kennen zu lernen, ohne sich an Aktivitäten, Projekten etc. beteiligen zu müssen. Über den niedrighem Zugang ist ein wesentliches Ziel der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Ressourcen von jungen Menschen zu mobilisieren und sie für die Teilnahme an eher strukturierten Angeboten zu gewinnen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Arbeitsfeld, das ein vielfältiges und flexibles pädagogisches Handeln voraussetzt, um pädagogische Ziele bei einem gleichzeitig möglichst gering strukturierten pädagogischen Setting umzusetzen. Die Fachkräfte und andere MitarbeiterInnen sind gefordert, Kindern und Jugendlichen unvoreingenommen gegenüber ihren jugendkulturellen Ausdrucksformen, wechselnden Interessen, Ansichten und Zugehörigkeiten zu bestimmten Szenen und Cliquen zu begegnen und für sie profilierte Angebote zu entwickeln. Dabei stehen weniger rechtliche und soziale Anforderungen im Mittelpunkt, sondern die jungen Menschen selbst. Ihre Persönlichkeit soll sich entwickeln, ihnen sollen Kompetenzen, Fähigkeiten und Qualifikationen vermittelt werden, wenn möglich, bezogen auf alle Lebens- und Handlungsfelder und dies anknüpfend an ihre Interessen auf der Basis von Freiwilligkeit und unabhängig von ihrer sozialen, geschlechtlichen, ethnischen und kulturellen Zugehörigkeit. „Learning by doing“ ist grundlegendes methodisches Prinzip. Spontane, kurz- oder langfristig geplante, geschlechts-, alters- oder interessensspezifische Angebote sind methodische Reaktionen auf die vielfältigen und unterschiedlichen Interessen und Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind nicht nur Adressaten offener Kinder- und Jugendarbeit, sondern werden als Akteure in die Gestaltung und Verantwortung dieses Arbeitsfeldes mit einbezogen. Die Ermöglichung von und die Vermittlung der Befähigung zu ehrenamtlichem und gesellschaftlichem Engagement, Partizipation, die Einübung demokratischen Handelns, Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung sind erklärte Ziele offener Kinder- und Jugendarbeit. Die pädagogischen Fachkräfte in der offenen Kinder- und Jugendarbeit handeln in Beziehungen, stehen in direktem Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen. Das pädagogische Ziel ist, die Anliegen der jungen Menschen subjektorientiert aufzugreifen, ihnen Rat und Hilfe anzubieten und dabei die Grenzen des eigenen Handlungsfeldes sowie die Schnittstellen zu anderen sozialen Diensten zu berücksichtigen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit. Sie ist Ort für informelle Bildungsprozesse, sie ist Lernort.

4 Qualitätsstandards als Grundlage von Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Erstmals wurden für Erfurt in 2004 konsensfähige und abgestimmte Checklisten für die wichtigsten thematisch-konzeptionellen Schwerpunkte im Handlungsfeld der offenen Kinder- und Jugendarbeit erarbeitet, die es den Fachkräften und MitarbeiterInnen ermöglichen, ihre jugendarbeiterische Praxis kontinuierlich selbst zu überprüfen (siehe dazu JHA1 011/04). Vor der Bestätigung im Jugendhilfeausschuss wurde die Akzeptanz der entwickelten Instrumentarien bei MitarbeiterInnen in mehreren Einrichtungen erfragt. Der Rücklauf gab Aufschluss, dass die entwickelten Qualitätskriterien und die entsprechenden Indikatoren gegenwärtigen fachlichen Ansprüchen in Schwerpunktbereichen genügen.

Mit den Qualitätsstandards für das Arbeitsfeld offene Kinder- und Jugendarbeit kann die selbstständige Überprüfung der jeweiligen Praxis umgesetzt und die mindestens einmal im Jahr erforderliche Berichterstattung gegenüber dem Träger und der Verwaltung qualifiziert werden.

Neben der Qualitätssicherung sind die Qualitätsstandards Grundlage zur Qualitätsentwicklung. Kontinuierliche interne Evaluation ermöglicht sowohl die Bestätigung des jugendarbeiterischen Handelns als auch verschiedenste Defizite und Schwachstellen, Bedarfe etc. aufzudecken. Auf unzureichenden Rahmenbedingungen sollte in den mindestens einmal jährlich stattfindenden Arbeitstreffen zwischen der Fach- und Praxisberatung des Jugendamtes, dem Träger und MitarbeiterInnen und in dem jährlich zu erstellenden Sachbericht (künftig Qualitätsbericht -siehe unten) hingewiesen werden. Mit Verweis auf die Qualitätsstandards kann fachlich begründet werden, was die Selbstevaluation an Ergebnissen gebracht hat, was erreicht wurde und welche zukünftigen Jahresziele davon ableitbar sind. Das erleichtert nicht nur die Qualitätsdiskussion mit dem Träger, dem Jugendamt, dem Jugendhilfeausschuss etc., sondern führt, da die Ergebnisse der Selbstevaluation wiederum selbst zum Gegenstand laufender Überprüfung werden, beständig zu Qualitätsentwicklung.

Qualitätssicherung und -entwicklung anhand der Qualitätsstandards sind als fachlich zu begleitender Prozess zu begreifen, für den Anleitungs- und Qualifizierungsbedarf besteht. Damit Selbstevaluation den Ansprüchen eines weiterführenden qualifizierten Dialogs gerecht wird, sind nachstehende Voraussetzungen umzusetzen:

- **Anleitung zum Umgang mit den Qualitätsstandards**

Die Fach- und Praxisberatung hat in den Arbeitstreffen (Träger, MitarbeiterInnen) die Arbeit mit den Qualitätsstandards zu erläutern. Bei Bedarf kann die Fach- und Praxisberatung diesbezüglich mehrmals jährlich in Anspruch genommen werden.

- **Zeitressourcen schaffen**

Eine bewusste Entscheidung zur Arbeit mit den Qualitätsstandards hält den Zeitaufwand in Grenzen. Jeweils einmal im Monat ist, im Rahmen einer Teamsitzung, Zeit für die Selbstüberprüfung eines oder mehrerer Schwerpunkte zur Verfügung zu stellen.

- **Prioritätensetzung**

Die MitarbeiterInnen legen gemeinsam fest, auf welche qualitätsfördernden Aktivitäten sie sich in welchem Zeitraum konzentrieren (z.B. drei bis sechs Monate).

- **Teilnahme an den Planungsraumkonferenzen**

Die Teilnahme an den mindestens einmal jährlich durch die Fach- und Praxisberatung moderierten Planungsraumkonferenzen ist durch die Träger zu gewährleisten. Im Rahmen der Planungsraumkonferenzen ist auf Grundlage ihrer Selbstevaluation die Möglichkeit geboten, Bedarfe und Angebote abzustimmen, Ziele zu formulieren und zu vereinbaren sowie erforderliche Maßnahmen zu strukturieren.

- **Qualitätsbericht**

Auf der Basis der bisher jährlich zu erstellenden Sachberichte und Zielvereinbarungen hat die Fach- und Praxisberatung bis zum I. Quartal 2005 die Berichterstattung für die offene Kinder- und Jugendarbeit unter Berücksichtigung der Qualitätsstandards zu überarbeiten. Die künftigen Qualitätsberichte sollen überschaubar sein, Aussagen über qualitative und quantitative Aspekte der Arbeit machen und vergleichbar sein. Sie werden den Trägern spätestens mit Beginn des III. Quartals 2005 zur Verfügung gestellt.

5 Qualitätsdialog als ein sich permanent entwickelnder Qualitätsprozess

In der aktuellen Fachliteratur finden sich zahlreiche Informationen und Empfehlungen zum Qualitäts- bzw. Wirksamkeitsdialog (vgl. u.a. „Handbuch zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“, Votum 2000, Hrsg. Projektgruppe WANJA). Unabhängig der verschiedenen Empfehlungen für einen Dialog über offene Kinder- und Jugendarbeit, Konzepte, Zielgruppen, Effekte etc. ist unumstrittene Grundlage eines solchen Dialoges die Qualitäts- und Konzeptentwicklung auf Einrichtung- und Projektebene. Wer beschreiben kann, was, wozu, wie, mit wem und wann getan werden soll, wer die Arbeit evaluieren und Zielsetzungen klar formulieren kann, ist in der Lage, zunächst einen **fachlichen Diskurs** mit anderen Einrichtungen, Trägern, der Fach- und Praxisberatung und der Jugendhilfeplanung des Jugendamtes zu führen. Die fachliche Evaluation des Arbeitsfeldes offene Kinder- und Jugendarbeit führt zu planungs- und steuerungsrelevanten Daten hinsichtlich der Einrichtung

(Leitbild, Zielgruppen, Besucherstruktur, Raumausstattung, Raumnutzung, Öffnungszeiten, Leitung, Qualifikation und Fortbildung etc.), des sozialräumlichen Bezuges, der konzeptionellen Planung und Zielsetzung, der fachlichen Qualität einzelner Maßnahmen und ihrer Erfolge aus der Perspektive ihrer Zielsetzungen und Absichten (Qualitätsberichte). Die Ergebnisse der fachlichen Evaluation sind dann Gegenstand des **politischen Diskurses**, in dessen Rahmen letztlich die jugendhilfepolitischen Zielvorgaben festgelegt, gegenüber der Fachbasis transparent gemacht und ihre Umsetzung ausgehandelt werden.

Bei rückblickender Betrachtung ist offensichtlich, dass der fachliche Diskurs in den vergangenen Jahren nicht so moderiert bzw. gesteuert wurde, dass alle Beteiligten des Arbeitsfeldes Offene Kinder- und Jugendarbeit (Träger, pädagogische Fachkräfte, BesucherInnen, NutzerInnen) die Möglichkeit hatten, sich ihrer Leistungen zu vergewissern, ihre Fachlichkeit zu verbessern, kreative Anregungen für Weiterentwicklungen zu erhalten und sich hinsichtlich notwendiger zukünftiger Unterstützung zu äußern. Unabgestimmt wurden unterschiedliche Evaluationsergebnisse sowohl der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII als auch der Abt. Jugendarbeit einschließlich der Jugendhilfeplanung vorgelegt. Der mit der Erarbeitung des Jugendförderplanes 2004-2006 beauftragte Unterausschuss Jugendhilfeplanung (Vertreter freier Träger, verschiedene Parteien, Abt. Jugendarbeit und Jugendhilfeplanung des Jugendamtes) übernahm die Vermittlung zwischen den differenzierten fachlichen Evaluationsergebnissen und legte Verfahren, Instrumente und Fristen fest, um den politischen Diskurs so zu führen, dass daraus eine beschlussfähige Vorlage für den Stadtrat resultierte (StR 215/03).

Um das Nacheinander von fachlichem und politischem Diskurs angemessener zu steuern, ist Folgendes erforderlich:

- **Einberufung einer Moderationsgruppe**

Die Verwaltung beruft bis spätestens Ende des III. Quartals 2005 eine Moderationsgruppe zur Übernahme des Fachdialoges ein. Bei der Zusammensetzung der Moderationsgruppe ist zum einen eine höchstmögliche Trägerpluralität und zum anderen ein hohes Maß an Fachlichkeit zu berücksichtigen. Mitglieder der Moderationsgruppe müssen in der Lage sein, Qualitätsberichte auszuwerten, Ergebnisse zu präsentieren und den Fachdiskurs zu moderieren.

Mitglieder könnten sein:

- die Jugendhilfeplanung und die Fach- und Praxisberatung des Jugendamtes,
- je ein arbeitsfeldkompetenter Vertreter aus dem Planungsraum City, Gründerzeit Südstadt, Gründerzeit Oststadt, Plattenwohnsiedlungen Nord, Plattenwohnsiedlungen Südost und
- je ein Vertreter von freien Trägern, die im Planungsraum Erfurter Ortschaften Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit verantworten.

- **Berichterstattung an den Unterausschuss Jugendhilfeplanung**

Auf der Basis der Ergebnisse der mindestens einmal jährlich stattfindenden Planungsraumkonferenzen und der vergleichenden Auswertung der schriftlich einzureichenden Qualitätsberichte werden die Ergebnisse von der Moderationsgruppe als Information an den Unterausschuss Jugendhilfeplanung weitergeleitet. Die Mitglieder der Moderationsgruppe, die die Planungsräume vertreten, zeichnen sich für die Berichterstattung der Ergebnisse der Planungsraumkonferenzen verantwortlich. Die Fach- und Praxisberatung zeichnet sich für die planungsraumbezogene Präsentation der Ergebnisse der vergleichenden Auswertung der Qualitätsberichte verantwortlich.

Lassen sich o.g. Verfahren und Abläufe umsetzen, ist der Qualitätsdialog ein sich permanent entwickelnder Qualitätsprozess, der sichern hilft, dass offene Kinder- und Jugendarbeit auf die sich ständig verändernden Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in erforderlicher Weise reagiert.